Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 9 (1968)

Heft: 10

Artikel: Tote gegen Tote : die eigenartige Säuberungswelle in Rumänien

Autor: Popescu, Leonida

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076534

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leonida Popescu

Tote gegen Tote

Die eigenartige Säuberungswelle in Rumänien

In Rumänien findet ein neuer Umsturz in der Parteigeschichte statt. Gheorghiu-Dej hatte sie von Moskau distanziert, sein Nachfolger Ceausescu distanziert sie — unter Beibehaltung dieser Errungenschaft — von Gheorghiu-Dej. Diesem werden jetzt die Morde an den früheren KP-Führern Stefan Foris und Lucretiu Patrascanu angelastet. Der Fall Patrascanu ist übrigens von besonderem Interesse. Er gehörte nämlich 1947 mit Tito und Dimitroff zu den Förderern der Idee eines Balkanbundes, die Moskau als intolerabel erklärte. Tito wurde geächtet, Patrascanu liquidiert, und Dimitroff besuchte die Sowjetunion, wo er «starb», verehrt als bulgarisch-nationaler und kommunistisch-internationaler Held. Die neuen (allerdings nur für Kommunisten neuen) Erkenntnisse zum Fall Patrascanu könnten den potentiellen Anreiz enthalten, auch im Fall Dimitroff nach «neuen» Erkenntnissen zu suchen.

Es war der 20. August 1944. An der Ostgrenze Rumäniens nahm die grosse Sommeroffensive der Sowjetunion ihren Anfang. Im Bukarester Königspalast, an der Calea Victoriei, wurde fiebrig verhandelt. Der junge König, Mihail I., empfing im geheimen die Vertreter der verbotenen oppositionellen Parteien, unter ihnen auch Lucretiu Patrascanu, den Bevollmächtigten der Kommunistischen Partei Rumäniens.

Ein KP-Generalsekretär verschwindet spurlos

Ungefähr zur gleichen Zeit wurde in einer kleinen Seitenstrasse, nicht weit von der Calea Victoriei, ein einfach gekleideter Mann vom schmalen Trottoir in einen Wagen gezerrt. Angebliche Augenzeugen sollen behauptet haben, es sei ein deutsches Militärfahrzeug gewesen. Der Mann war Stephan Foris, der Generalsekretär der RKP. Er wurde nie mehr lebendig gesehen. Es wurde auch nicht mehr über ihn gesprochen. Er wurde zur «Unperson». Eine Weile hörte man noch Gerüchte, er sei von der Gestapo verschleppt worden. Das schien jedoch sehr unglaubwürdig, da er nie in die Galerie der kommunistischen Helden und Märtyrer aufgenommen wurde. Bis zu den letzten Tagen konnte man nichts über sein Verschwinden und den mutmasslichen Tod hören. An seiner politischen Tätigkeit wurde jedoch schon mehrmals Kritik geübt. Zum erstenmal im Mai 1951, am 30. Jahrestag der Gründung der RKP. — Gheorghe Gheorghiu-Dej, der «Volksheld Rumäniens», langjähriger Parteiführer, hielt eine Rede (veröffentlicht in «Lupta de Clasa» — das ideologische Monatsblatt der Partei — Mai/Juni 1951), in der es unter anderem hiess, Foris sei seit seiner Haftentlassung im Jahre 1939 ein Agent provocateur der Siguranta (Sicherheitsdienst) gewesen, er habe viele Genossen denunziert, so z. B. auch Teohari Georgescu und Josif Chischinewski. Im Dezember 1961 wurden diese Anschuldigungen bei einer Plenarsitzung des ZK bekräftigt und erweitert.

Aus den verlautbarten Erklärungen sowie aus verschiedenen Artikeln zur Parteigeschichte lässt sich folgendes Bild zusammenstellen: Im Auftrag des Kremls kam Emil Bodnaras anfangs 1944 geheim nach Rumänien, um eine Uebersicht im Schalten und Walten der rumänischen Genossen zu gewinnen und Ordnung in den schon lange schwelenden inneren Auseinandersetzungen zu schaffen. Zu jener Zeit bestand die Partei aus drei kleineren Gruppen. Eine Handvoll sass im Gefängnis oder Konzentrationslager, etwa 1000—2000 Genossen und Genossinnen waren den Verhaftungen entgangen und enthielten sich, ausser den 10—15 Berufsrevolutionären, jeder politischen Aktion. In Moskau aber funktionierte unter der Leitung von Ana Pauker und Vasile Luca ein Büro der Exilleute. Sie hielten sich auch für die tatsächlichen Leiter der Partei.

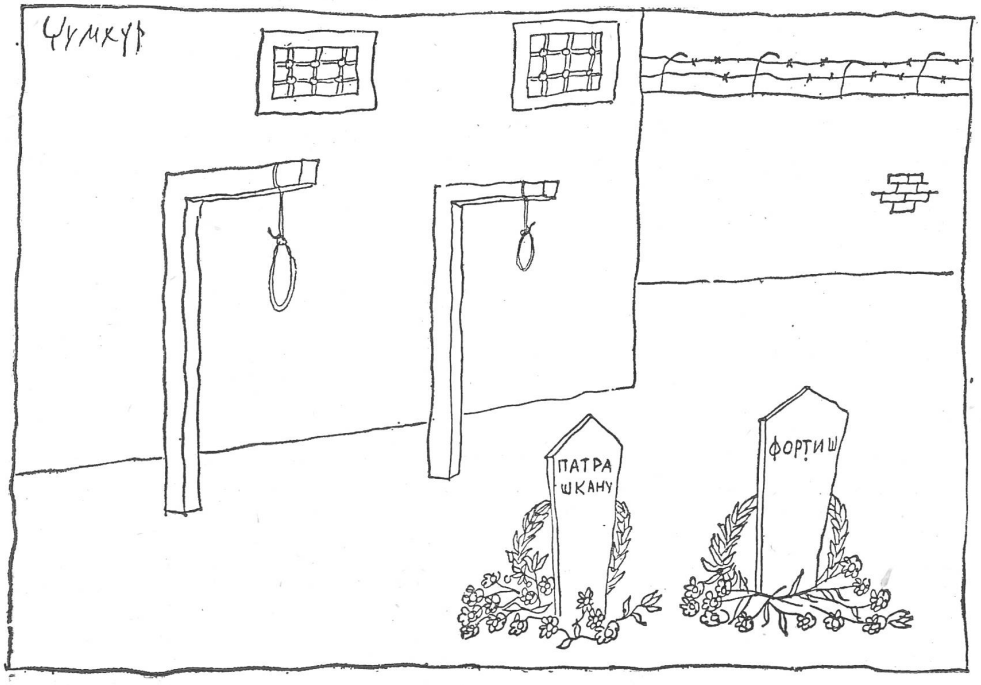
Verschwörung von Bodnaras, Gheorghiu-Dej und Maurer gegen Foris

Mit der Hilfe des Advokaten (und späteren Ministerpräsidenten) I. Gh. Maurer gelang es Emil Bodnaras am 4. April 1944, sich in einem Gefängnisspital mit dem verhafteten Gheorghiu-Dej zu treffen, und in Anwesenheit anderer Parteiführer (Chivu Stoica, Gh. Ranghet und C. Parvulescu) wurde beschlossen, Stephan Foris seiner Funktion als Generalsekretär zu entheben. Gheorghiu-Dej sollte Generalsekretär werden. Bis er aus der Haft entkommen könne, hätten Bodnaras, Parvulescu und Ranghet das Geschäft zu führen.

Nicht nur wurde Foris von dieser Massnahme nicht informiert, sondern sie wurde offensichtlich auch mit dem Moskauer Büro der RKP nicht abgesprochen, denn als nach dem Staatsstreich vom 23. August 1944 (König Mihail liess den Ministerpräsidenten General Antonescu verhaften, bat um Waffenstillstand mit den Alliierten und wandte sich gegen die Hitlerarmee) Ana Pauker und Vasile Luca nach Bukarest heimkehrten, erklärten sich beide über die Absetzung Foris' höchst empört. Ihre Empörung galt nicht nur dieser Absetzung, sondern auch der Ernennung Gheorghiu-Dejs. Aber noch mehr missbilligten sie die Politik, die von einem anderen potentiellen Parteiführer, von Lucretiu Patrascanu betrieben wurde. Nebst Foris war Patrascanu einer der sehr wenigen nichtverhafteten und im Lande gebliebenen Kommunisten, die politisch aktiv geblieben waren und Beziehungen zu anderen oppositionellen Gruppierungen Rumäniens hatten. Der Siebenbürger Foris hatte guten Kontakt zur MADOSZ (eine linksradikale Gruppe ungarischer Arbeiter und Bauern in Siebenbürgen) und zu der unter Petru Grozas Leitung stehenden «Pflügerfront» (linksradikale rumänische Bauernbewegung). Der Advokat Patrascanu war in intellektuellen Kreisen Bukarests bekannt und hielt gute Beziehungen zu Manius Nationaler Bauernpartei, Bratianus Nationalliberaler Partei (also zu den beiden grossen historischen bürgerlichen Parteien) sowie zu den Sozialdemokraten.

«Patrascanu an die Macht!»

Patrascanu sah allzu gut, dass die winzige Kommunistische Partei nicht geeignet war, sofort



Die Gräber von Patrascanu und Foris. («Politika», Belgrad)

nach dem Rückzug der Hitlerarmee allein die Geschicke des Landes in die Hände zu nehmen. Er strebte deshalb eine Allianz mit den historischen Parteien (die 1938 während des königlichen Putsches von Carol II. — wie alle Parteien des Landes — verboten wurden) und den Sozialdemokraten an. Mit ihnen zusammen nahm er an den Vorbereitungen des Staatsstreiches vom 23. August 1944 teil, und er wurde in der provisorischen Regierung General Sanatescus zum Staatsminister ernannt (bald darauf wurde er Justizminister in der Regierung des Generals Radescu). Er war der Leiter der königlichen rumänischen Waffenstillstandsdelegation, die am 12. September 1944 in Moskau den endgültigen Vertrag mit den Alliierten unterschrieb.

Ana Pauker und Vasile Luca, die Leiter des Moskauer Büros der RKP, missbilligten diesen Waffenstillstand, um so mehr, als die RKP daran mitwirkte. Sie hätten es vorgezogen, dass die Sowjetarmee mit Waffengewalt Rumänien erobere und unter ihrem Schutz die RKP direkt und allein an die Macht trete. Infolge des Staatsstreiches jedoch waren die Kommunisten gezwungen, mindestens eine Weile mit den bürgerlichen demokratischen Parteien die Macht zu teilen.

Das persönliche Ansehen von Patrascanu war infolge seines Mitwirkens am Waffenstillstand auch in der Arbeiterklasse enorm gestiegen. So versuchte er in diesen Wochen, die Führung der Partei an sich zu reissen. Am 8. Oktober 1944 fand im Bukarester ANEF-Stadion eine Massendemonstration statt, und mehr als 15 000 Arbeiter forderten: «Patrascanu la putere!» (Patrascanu an die Macht!) Der Fraktionskampf — der seit eh und je die rumänische KP kennzeichnete und die Komintern oft zum Eingreifen zwang — schien unvermeidbar. Einerseits Gheorghiu-Dej, anderseits Ana Pauker und Luca, ferner Patrascanu. Stalin aber benötigte eben zu jener Zeit Burgfrieden zwischen seinen rumänischen Gefolgsleuten und befahl Ruhe. Gheorghiu-Dej wurde als Generalsekretär auf seinem Posten bekräftigt, im siebenköpfigen Politbüro nahmen auch Pauker, Luca und Patrascanu Platz.

Dieser Burgfriede sollte jedoch nicht von langer Dauer sein. Zuerst verbündeten sich Gheorghiu-Dej, Ana Pauker und Luca gegen Patrascanu. Patrascanu schien ein Titoist zu sein, als selbst Tito es noch nicht war. Er vertrat die Idee eines sozialistischen Nationalstaates — so wie Ceausescu ihn heute verwirklicht. Den ersten Anlass zu einer scharfen Kritik gegen ihn bot eigenartigerweise sein Verhalten gegen die Ungarn in Nordsiebenbürgen (ein Verhalten, das nach seiner Ausbootung die offizielle Politik der rumänischen KP wurde).

Nordsiebenbürgen, dessen Bevölkerung in grosser Mehrheit aus Ungarn besteht, wurde 1940 durch den Wiener Schiedsspruch Ungarn zurückgegeben. Im Waffenstillstandsabkommen vom 12. September 1944 wurde Nordsiebenbürgens Status nicht geregelt; dies sollte im endgültigen Friedensvertrag entschieden werden. Unter der Vormundschaft der sowjetischen Militärkommandantur wurden in Nordsiebenbürgen die Zivilbehörden auf Grund eines ehrlichen Proporzes der Nationalitäten aus den lokalen Einwohnern eingesetzt. Bei Feierlichkeiten wehten an den Giebeln der offiziellen Gebäude die rumänischen und ungarischen Fahnen friedlich nebeneinander; die Bevölkerung hisste am eigenen Haus die Fahne, die sie wollte. Als Anfang 1946 Lucretiu Patrascanu zu einem offiziellen Besuch nach Nordsiebenbürgen kam (es war der erste offizielle Besuch eines PB-Mitgliedes) und die zahlreichen ungarischen Fahnen erblickte, gab er erzürnt Befehl, die ungarischen Fahnen einzuziehen. Die Ungarn waren bestürzt, die Rumänen frohlockten: Es kam vielerorts zu gewalttätigen Ausschreitungen gegen die ungarische Bevölkerung.

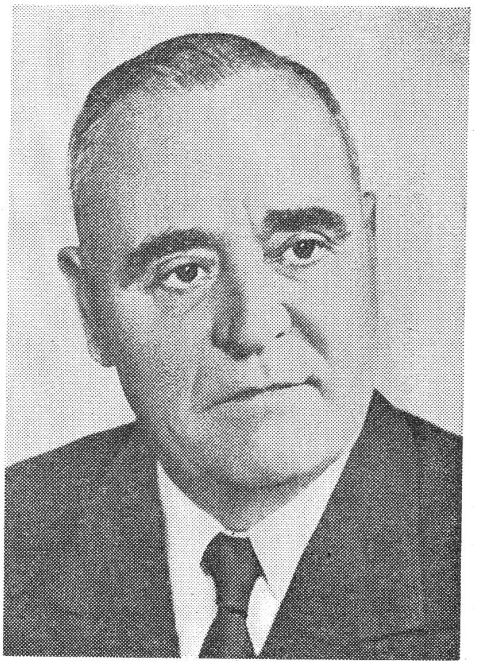
Tito, Dimitroff, Patrascanu — die Dreierallianz der Häretiker

Kaum einige Monate später wurde auf der Sitzung des Zentralkomitees im Juli 1946 Patrascanu öffentlich gerügt und des Chauvinismus bezichtigt. Gheorghiu-Dej selbst hielt die Rede gegen ihn. Das war der erste Schritt gegen Patrascanu, und der zweite folgte sogleich. Im Dezember 1947 war Tito zu einem offiziellen Besuch in Bukarest, drei Wochen später, im Januar 1948, kam Dimitroff nach Bukarest. Bei diesen Gelegenheiten soll Patrascanu mit Tito und Dimitroff geheime Gespräche über eine Balkanföderation gehalten haben. Allerdings bemühten sich Tito und Dimitroff zweifelsohne um eine solche Lösung, um den Moskauer Machtbestrebungen entgegentreten zu können. Dimitroff äusserte sich in Bukarest ziemlich unvorsichtig auch in einer öffentlichen Ansprache am 17. Januar 1948 optimistisch über die baldige Möglichkeit einer solchen Allianz. Moskau reagierte hektisch. Die «Prawda» startete am 28. Januar einen heftigen Angriff gegen den Plan. Dimitroff wurde gezwungen, seine Erklärung zurückzuziehen, wurde bald nach Moskau gerufen, und die Welt erfuhr alsbald, dass er dort verstorben sei.

Ebenso schnell reagierte auch die rumänische KP. Schon im Februar desselben Jahres wurde am Parteitag Patrascanu des Revisionismus bezichtigt, und er verlor seine sämtlichen Aemter. Aber auch der Bruch zwischen dem Kreml und Jugoslawien folgte alsbald.

Ausbootung 1948 — Hinrichtung 1954

Interessanterweise folgte der Prozess gegen Patrascanu, der mit seiner Hinrichtung endete, erst sechs Jahre später, im Jahre 1954, also nach Stalins Tod. Inzwischen hatte sich Gheorghiu-Dej auch seiner beiden Rivalen Ana Pauker und Vasile Luca entledigt. Beide wurden 1952 ausgebootet. Dej gelang die einmalige Leistung, dass er nämlich noch zu Stalins Lebzeiten den «Moskowiter Flügel» seiner Partei kaltstellte. Es ging nicht einfach: Besonders Luca setzte sich so heftig zur Wehr, dass es zwischen ihm und Dej sogar zu einem plötzlichen Kugelwechsel kam. Aber nur der ebenfalls anwesende Ministerpräsident Petru Groza wurde verletzt. So war nach Stalins Tod Gheorghiu-Dej unbestrittener Alleinherrscher der rumänischen Partei. Man möchte behaupten, er hätte die weitere Entwicklung vorausgesehen, nämlich, dass die Zeit kommen muss, in der jene Politik verwirklicht werden kann, die Patrascanu schon früher angestrebt hatte. Also wäre seine Rehabilitation unumgänglich, und Patrascanu würde der siegreiche Nachfolger werden — wie z. B. Gomulka in Polen, Imre Nagy in Ungarn. Im April 1954 wurde Patrascanu hingerichtet.



Gheorghiu-Dej. Sein nationaler Kurs bleibt Vermächtnis, aber seine Morde werden jetzt auch so genannt.

Sein Henker, Gheorghiu-Dej, starb zehn Jahre später einen natürlichen Tod. Mit höchsten Ehren wurde er zu Grabe getragen, er war in seinem Land so populär geworden wie kein Kommunistenführer je zuvor: Er hatte erfolgreich begonnen, sein Land auf den Weg der Unabhängigkeit von Moskau zu leiten. Deshalb schienen viele seiner Landsleute ihm auch die strengen stalinistischen Methoden auf dem Gebiet der Innenpolitik zu verzeihen oder mindestens darüber zu schweigen. Sein Nachfolger setzte sein Werk entschieden fort. Ceausescu schien ein treuer Schüler Gheorghiu-Dejs zu sein. Auch in der Innenpolitik. Wieviel sich auch in der Aussenpolitik Rumäniens in den letzten Jahren änderte: der harte stalinistische Kurs im Innern blieb intakt.

Die neue Wende 1968

Nun aber scheint die Zeit gekommen zu sein, wo man auch in Rumänien die Vergangenheit zu bewältigen versucht. Als nach Stalins Tod, im «Tauwetter», in den sozialistischen Ländern weit und breit entstalinisiert wurde, geschah in Rumänien nichts. Gheorghiu-Dej behauptete, die Entstalinisierung sei durch die Ausbootung von Pauker und Luca schon vollzogen worden. Nun wurde er selbst Opfer der Säuberung — posthum. Ein Toter wird zwei anderen Toten geopfert. Wie sinngemäss die Rehabilitierung Patrascanus erscheint, so rätselhaft ist vorläufig, warum nun auch die Affäre Foris ausgegraben wurde. Es scheint, als ob die Rumänen auch hier ihre Selbständigkeit und den «eigenen Weg» zur Schau stellen wollen. Zurzeit, wo Moskau und Warschau immer mehr einem judenfeindlichen Kurs zusteuern, werden in Bukarest gleichzeitig ein moskaufeindlicher, nationaler Rumäne, Patrascanu, sowie ein moskauhöriger Siebenbürger Jude, Foris, rehabilitiert. ■